

Predigtreihe in den Sommerferien:
Grundfragen des Christentums heute

III. „Gemeinschaft – aber wie?“

(8. September 2024 – St. Michael Wolfratshausen)

Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker! Liebe Gemeinde, mit diesem Missionsauftrag, den wir vorher als Lesung gehört haben [Mt 28,16-20], schließt das Matthäusevangelium. Ganz am Ende, nach allen Erzählungen über Leben und Lehre, Sterben und Auferstehung Jesu steht also der Auftrag des Auferstandenen an die Jünger, aller Welt weiterzugeben, was sie empfangen haben. Die Gemeinschaft der Nachfolger Christi ist keine abgeschlossene Gruppe, die sich durch die Abgrenzung nach außen definiert und Aufnahmebedingungen für Neuzugänge aufstellt, sondern von Anfang an gehört die grenzenlose Öffnung für andere gleichsam zu ihrem „Vereinszweck“. Ja, mehr noch: Der Evangelist Matthäus verwendet beide Male den selben Wortstamm: Den Jüngern wird aufgetragen, alle Menschen zu Jüngern zu machen; es gibt also keinen hierarchischen Unterschied zwischen denen, die diesen Auftrag bekommen, und ihrer Zielgruppe, den Menschen draußen.

Dieses Verständnis von Gemeinschaft ergibt sich direkt aus unserem Gottes- und Menschenbild: Wenn wir uns nicht selbst vergöttern, sondern an den Gott Jesu Christi glauben, also darauf vertrauen, dass die Liebe die Kraft Gottes ist, die unser aller Leben trägt, dann ist auch klar, dass das für alle Menschen gleichermaßen gilt, dass von dieser Liebe niemand ausgeschlossen wird. Und wenn wir darum wissen, dass wir mit begrenzter Freiheit leben, und die Liebe Gottes zum Maßstab unseres Handelns machen, dann erkennen wir ganz selbstverständlich alle anderen als gleich wertvoll und gleichermaßen würdig an und widersprechen jedweder Rangfolge an Stand oder Erwählung. – Der Apostel Paulus bringt das im Galaterbrief auf den Punkt: *Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.* [Gal 3,26-28]

Diese prägnanten Formulierungen zeigen freilich auch, wie wenig selbstverständlich diese Einheit in Christus Jesus ist, wie sehr sie im Gegensatz zum Zusammenleben der Menschen im Alltag steht. *Nicht Jude noch Grieche, nicht Sklave noch Freier, nicht Mann noch Frau.* Wie leicht könnten wir diese Reihe ergänzen: Hier ist nicht Weißer noch Farbiger, nicht Deutscher noch Ausländer, nicht Großverdiener noch Arbeitsloser, nicht Katholik noch Protestant, *denn ihr seid allesamt einer in Christus.* „Eigentlich“, so möchte man ergänzen, eigentlich seid ihr *allesamt einer in Christus.*

Denn es gibt sie natürlich trotzdem, die Gruppenbildungen und Grenzziehungen – auch unter Christen: gegenüber Ausgetretenen, zwischen den Konfessionen, gegen Migrant*innen oder Homosexuelle oder Muslime. Fast jeder von uns wird mit etwas Selbstbesinnung seine eigenen Vorbehalte finden, wo die Unterscheidung von anderen wichtig ist für unsere Selbstwahrnehmung und wir lieber unter Gleichgesinnten bleiben.

Eigentlich sind wir alle offen für andere: Auf unseren Urlaubsreisen treffen wir auf Menschen mit anderen Traditionen, Gewohnheiten und Umgangsformen und erleben den Kontrast als anregend und interessant. Bei ökumenischen Veranstaltungen spüren wir den Reichtum und die Vielfalt des religiösen Brauchtums anderer. Und der eine oder andere kennt einen Nachbarn oder Kollegen mit muslimischen oder homosexuellem Hintergrund und kommt ohne Feindseligkeiten und Probleme mit ihm aus.

Doch solange wir unser Selbstbewusstsein auf die eigenen Leistungen und Traditionen stützen, darauf, was wir erreicht haben, bleibt solche Offenheit bloße „Toleranz“ der anderen, die gleichzeitig ganz klar die Unterschiede zwischen ihnen und uns festhält und zementiert – so wie es zur Zeit der ersten Christen vielleicht zwischen Juden und Griechen oder zwischen Sklaven und Freien in der Gemeinde nahe lag.

Nur wenn wir uns wirklich darauf einlassen, dass die Liebe die Kraft Gottes ist, die unser Leben trägt und uns Halt gibt, wenn und soweit wir also *aus dem Glauben* leben, werden wir wirklich offen für andere und können anerkennen, dass sie uns genauso viel geben können wie wir ihnen. Nur dann gilt: *Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.*

Diese Gemeinschaft, die sich dem anderen Menschen nicht nur dort verbunden sieht, wo wir Übereinstimmung entdecken in Überzeugungen, Werten oder Verhaltensweisen, sondern gerade das Neue und Andersartige als Infragestellung und Chance für uns begreift, – diese Gemeinschaft ist gleichsam die Außenseite unseres inneren Gottvertrauens. Denn wenn wir uns nicht selbst zum Maßstab aller Dinge machen, sondern darauf vertrauen, dass auch der andere wie wir seine Lebenskraft und Menschlichkeit aus der Liebe Gottes hat, dann kann uns der andere auch zum Boten Gottes werden.

Aber gibt es eine Grenze für diese Gemeinschaft, zu der uns der Glaube befreit? Bei Paulus scheint diese offene Gemeinschaft nur für die Christen zu gelten, *denn* – so schreibt er – *ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.* Erinnern wir uns: Die Grundlage dieser Offenheit ist das Vertrauen auf die Liebe Gottes als unsere Lebenskraft, also die Geschöpflichkeit aller Menschen. Deshalb widerspricht es unserem christlichen Glauben, durch die Taufe die Grenze unserer Gemeinschaft zu ziehen. Jeder Mensch, ob getauft oder nicht, lebt aus der Liebe Gottes und kann uns zum Boten Gottes werden, wenn er diese Liebe durch sein Reden oder Handeln weitergibt. Und jeder, ob Christ oder nicht, kann in seinem Umgang mit anderen zurückfallen in Selbstvergötterung und Machtwahn – auch wir selbst! Das gilt auch für Muslime, Juden oder für Menschen, die mit den überlieferten Religionen nichts mehr anfangen können.

Die Taufe, die Kirche und die Mitgliedschaft in einer ihrer Konfessionen, die Verkündigung des Evangeliums und das ausdrückliche Bekenntnis zu Christus sind Symbole des Gottvertrauens und des Menschenbilds, das darauf aufbaut. Sie sind damit Wegweiser für uns und andere Menschen, damit es uns gelingt, unser Leben im Vertrauen auf die Kraft der Liebe Gottes zu führen und zur Gemeinschaft miteinander zu finden. Aber weder ersetzen solche Symbole das gelebte Gottvertrauen noch begrenzt die Taufe oder das Bekenntnis zu Christus die Gemeinschaft, die daraus erwächst. *Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker!* Die vorbehaltlose Offenheit dieses Auftrags hat Jesus selbst uns vorgelebt, wenn er zu Zöllnern und Sündern gegangen ist oder den Glauben eines heidnischen Hauptmanns oder einer kanaanitischen Frau ernstnimmt und lobt.

Die Taufe auf den Namen Christi und die Mitgliedschaft in seiner Kirche sollen uns erinnern und Kraft geben, wie Jesus immer mehr aus dem Gottvertrauen zu leben, das uns für die Gemeinschaft mit anderen öffnet. Auch das Abendmahl, das sichtbare Zeichen der Gemeinschaft, zu der uns Christus verbindet, ist deshalb bei uns offen für alle: Für Große und Kleine (in unserer Gemeinde ausdrücklich auch die Kinder), für Evangelische und Katholische, für Einheimische und Gäste, für Glaubensfeste und Zweifler, für Kirchenmitglieder und Ausgetretene; alle sind eingeladen, denn Christus lädt ein, und wer könnte dieser Einladung Grenzen setzen!

Das muss heute ganz ausdrücklich auch für die Gemeinschaft der Christen mit den Gläubigen anderer Religionen gelten – als Einladung an alle Menschen, weder der Selbstvergötterung des Materialismus auf den Leim zu gehen noch dem Fundamentalismus, der den Glauben pervertiert und sich ebenfalls an Gottes Stelle setzt. Das meint der Missionsauftrag im Matthäusevangelium und so dürfen wir auch Paulus im Galaterbrief verstehen: *Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.* AMEN